

Die Keime einer geistgemäßen Weltanschauung

Rezension von Christian Clement SKA 1

Christoph Hueck

Christian Clement hat 2022 den 8. Band (in werkchronologischer Reihenfolge Band 1) von »Rudolf Steiner Schriften – Kritische Ausgabe« (SKA) vorgelegt. Er enthält die »*Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften*«, die sich auf vier zwischen 1884 und 1897 erschienene Bände verteilen, die »*Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*« von 1886, sowie ein Vorwort von Jost Schieren und eine Einleitung von Clement. Damit ist die Hälfte dieses Einmann-Mammut-Projektes abgeschlossen, weitere 8 Bände sind geplant. Clement skizziert, wie Rudolf Steiner zur Herausgeberschaft an der Kürschner- und an der Sophien-Ausgabe kam, kommentiert Steiners Schriften, referiert Rezensionen und geht kurz auf Steiners späterer Goethe-Publikationen ein. Die wie immer minutiös dokumentierten Textvarianten der genannten Schriften sind in diesem Fall nicht besonders ergiebig, da Steiner die Texte kaum veränderte; auf die Vorrede zur Neuauflage der *Grundlinien* von 1924 gehen wir unten ein.

Insgesamt will Clement zeigen, wie sich einige »zentrale Vorstellungen« aus Steiners frühen Schriften später zu seinen theosophischen und anthroposophischen Anschauungen umgebildet haben¹. Es geht ihm um einen verstehenden Nachvollzug der »Genese der Anthroposophie«². In den *Einleitungen* und *Grundlinien* sieht er Rudolf Steiners erste Versuche, seiner »auf persönlicher spiritueller Erfahrung beruhenden, zugleich aber in allen Phasen nach wissenschaftlicher Form und Geltung strebenden Weltanschauung eine Form zu geben, die sich an bestehende wissenschaftliche und kulturelle Diskurse anschließen lassen sollte«³.

Clement arbeitet die zentralen Motive einer Erkenntnisart heraus, die in monistischer Weise Geist und Natur verbindet. Im Zentrum steht das »epistemologische Grundproblem der modernen Menschheit«⁴: Was haben die Begriffe, die im Bewusstsein gebildet und erlebt werden, mit der äußeren Welt zu tun? Wie kann die Kluft zwischen der cartesianischen *res cogitans* und der *res extensa* überwunden werden? Kant und der Neukantianismus hatten diesen Dualismus zementiert, und die Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts waren stark davon beeinflusst. Jost Schieren weist gegenüber diesem statischen Dualismus in seinem Vorwort auf einen durch »Selbstqualifizierung«⁵ des erkennenden Menschen »transformatorischen Erkenntnisbegriff«⁶ hin, durch den Goethe Subjekt und Objekt zusammenführte.

Die Vorstellung von zwei getrennten Welten – einer äußeren, durch Erfahrung gegebenen und einer inneren, im Denken erlebten – beruhe, so Clement, jedoch auf einer Illusion, die Rudolf Steiner durch die Untersuchung des Erkenntnisprozesses überwunden habe. Steiner habe gezeigt, dass Erfahrung und Denken nur zwei Seiten ein und derselben Wirklichkeit sind, und dass das Bewusstsein selbst die Wirklichkeit in Wahrnehmungen und Begriffe auseinanderreißt. Es gebe allerdings einen Punkt, an dem diese Aufspaltung direkt beobachtet werden könne, und, »indem dies erkannt wird, sich zugleich aufhebt«⁷. Das Denken bringe nämlich erfahrbare Inhalte hervor, sodass sich in der *Beobachtung des Denkens* der Denkvorgang mit dem Erfahrungsinhalt als identisch zeige. In den *Grundlinien* heißt es dazu: »*Wir müssen uns zweierlei vorstellen: einmal, daß wir die ideelle Welt tätig zur Erscheinung bringen, und zugleich, daß das, was wir tätig ins Dasein rufen, auf seinen eigenen Gesetzen beruht.*«⁸ Clement weist damit auf den zentralen Punkt der erkenntnistheoretischen Grundlegung der Anthroposophie hin: Im Erleben der Einheit von denkerischer Tätigkeit und inhaltlicher Erfahrung werde die »Einheit allen Seins faktisch erfahren und der Dualismus praktisch widerlegt«⁹. Von hier aus falle dann auch ein neues Licht auf das Erkennen überhaupt, indem sich »in der nunmehr geschärften Beobachtung«¹⁰ Erfahrungs- und Denkinhalte als wesentlich zusammengehörig erweisen.

¹ SKA 1, Einleitung, S. XXII.

² S. XXII.

³ S. XXI.

⁴ S. I.

⁵ S. XII.

⁶ S. XIII.

⁷ S. II.

⁸ ders.: »Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung. Mit besonderer Rücksicht auf Schiller« (GA 002), Dornach 1979, S. 51.

⁹ S. II.

¹⁰ S. II.

Für Rudolf Steiner ergab sich daraus ein ganz neues Verständnis der Bedeutung des Erkennens. Es sei keine überflüssige Zutat zur Welt, sondern ein *realer Weltprozess*, durch den eine gesteigerte, nunmehr ihrer selbst bewusste Form der Wirklichkeit¹¹ entstehe. Das Erkennen hebe die Wirklichkeit und den erkennenden Menschen auf eine höhere Stufe ihres Daseins. Dieser »Akt der Selbststeigerung der Wirklichkeit«¹² sei zwar der Form nach subjektiv, wobei es jedoch als Bereicherung anzusehen sei, »wenn sich dieser Akt in vielfältigen Individuen auf vielfältige Weise vollzieht«¹³. Clement zeigt hier, wie für Goethe und Steiner wissenschaftliches Erkennen mit individueller Erfahrung vereinbar ist – ein erkenntnismonistischer Individualismus, den wir in einer Zeit, in der »*Follow the science*« zum gleichmacherischen Schlachtruf geworden ist, mehr denn je benötigen.

Bedeutsam ist dann auch Clements Hinweis auf die bereits in der Einleitung zu SKA 8¹⁴ ausgeführte Idee, dass der Vorgang des Erkennens »analog, ja in gewisser Weise identisch«¹⁵ mit dem Vorgang der Entstehung der Welt sei. »Der Mensch wiederholt bzw. vollzieht also, indem er die Welt erkennt, in gewisser Weise denselben Akt, durch den die Welt selbst entstanden ist und in jedem Augenblick immer noch entsteht.«¹⁶ Das ist kein solipsistischer Konstruktivismus, weil für Steiner Wahrnehmungen und Ideen ja durchaus objektive Gegebenheiten und eben zwei Seiten der einen Weltwirklichkeit sind, die sich aber nicht außer-, sondern innerhalb des Erkennens, also unter Zutun des erkennenden Menschen konstituiert. Das Bewusstsein ist Schauplatz des Weltgeschehens.

All diese Einsichten werden allerdings von der im Gegenwartsbewusstsein tief verwurzelten Vorstellung einer dauernden Materie behindert, die unabhängig vom Bewusstsein in Raum und Zeit existieren soll. Im 3. Band der *Einleitungen* von 1890 hat Rudolf Steiner diese Begriffe analysiert und in äußerst prägnanter Weise den Raum als Idee, die Zeit als »sinnenfälligen« Ausdruck von Entwicklung¹⁷ und die Vorstellung einer dauernden Materie als Illusion des gegenständlichen Bewusstseins dargestellt, das nicht zum unzerstörbaren Wesen der Erscheinungen vorzudringen vermag. Leider geht Clement auf diese Darstellungen nur cursorisch ein. Ihre Bedeutung würde eine ausführliche Besprechung rechtfertigen, da es sich um grundlegendste Kategorien des dualistischen Weltbildes handelt, welches Steiner zu überwinden trachtete. Diese Texte seien von damaligen Rezensenten nicht zur Kenntnis genommen worden und würden auch heute in der Sekundärliteratur kaum diskutiert, »obwohl sie – oder vielleicht gerade weil sie – das in sich widersprüchliche Selbstverständnis der modernen Naturwissenschaft im Nerv treffen und herausfordern«¹⁸.

Die erkenntnistheoretischen Darstellungen Clements sind in sich klar und schlüssig. Unklarer ist die Besprechung der goetheschen Typus-Idee. Der junge Steiner hatte geschrieben, dass Goethe durch seine »großartige, alles Übrige in den Schatten stellende Entdeckung: *die des Wesens des Organismus selbst*¹⁹ der »Kopernikus und Kepler der organischen Welt«²⁰ sei. Clement versucht nun eine ideengeschichtliche Einordnung der Typus-Idee. Zunächst wird sie als ein »aristotelischer Begriff« (Entelechie) bezeichnet, wobei es schon im nächsten Satz heißt, dass sie »am ehesten im platonischen Sinne« verstanden werden könne²¹. Doch auch diese Interpretation habe ihre Grenzen, da bei der Pflanze der Typus nicht außer-, sondern »innerhalb« des Organismus wirke, womit Clement dann doch bei der aristotelischen »anima vegetativa« ankommt²². Noch schwieriger wird es bei der Besprechung des Typus der Tierwelt, den Clement wiederum platonisch einsortiert, da er von Steiner als »formendes Prinzip« außerhalb des physischen Organismus²³ verortet werde. Das Tier habe zwar auch eine ganze Reihe von Organsystemen, »innerhalb derer das bei der Pflanze geltende Prinzip« zur Anwendung komme (Bsp. Wirbelsäule und Schädel), doch wirke der Typus auf diese Organsysteme von außen ein, und gerade deshalb habe »das Tier im Gegensatz

¹¹ S. LII.

¹² S. LIII.

¹³ S. LIII.

¹⁴ Rudolf Steiner: Fragment einer theosophischen Kosmogonie. Aus der Akasha Chronik. Die Geheimwissenschaft im Umriss. Rudolf Steiner: Schriften. Kritische Ausgabe, Band 8.1. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Christian Clement. Vorwort von Wouter Hanegraaff. Stuttgart-Bad Cannstatt 2018.

¹⁵ S. LIII.

¹⁶ S. LIII.

¹⁷ Rudolf Steiner: »Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften. Zugleich eine Grundlegung der Geisteswissenschaft (Anthroposophie)« (GA 001), Dornach 1987, S. 272–273.

¹⁸ S. XCVIII

¹⁹ SKA 1, S. 117.

²⁰ SKA 1, S. 177.

²¹ S. XXXIII.

²² S. XXXIV.

²³ S. XXXV.

zur Pflanze ein »Innenleben«²⁴. Das ist einigermaßen verwirrend. Schließlich schreibt Clement, dass der Typus auf der Tierstufe den physischen Organismus »gewissermaßen verlassen« habe, in den menschlichen Geist jedoch wieder einziehe. Man wünschte sich hier eine nachvollziehbare inhaltliche Diskussion.

Ähnlich unscharf bleibt Clements Darstellung der Methode zum Erfassen des Typus, die Goethe als »Sehen mit den Augen des Geistes« und Steiner als das Auffassen eines »intuitiven Begriffs« beschrieb. Clement sieht darin eine durch die »Einbildungskraft« erzeugte »bildliche Repräsentation der Lebens- und Bildungskräfte des Typus«²⁵. Goethes revolutionäre Tat habe darin bestanden, dass »die Phantasie [auch solche] Bilder hervorzubringen vermag, in denen die innere Gesetzlichkeit eines Organismus einen exakten anschaulichen Ausdruck finden kann«²⁶. Goethe habe auf das innere Bild des Typus so hingeblickt, »wie jeder Mensch die Produkte seiner Einbildungskraft oder seine Erinnerungen mit dem »inneren Auge« anzuschauen in der Lage ist«²⁷. Aber warum sollte es revolutionär sein, sich die organischen Bildungsgesetzmäßigkeiten bildhaft auszumalen? Auch Darwins Kampf ums Dasein lässt sich plastisch in inneren Bildern vorstellen. Clements Interpretation entspricht nicht dem steinerschen Verständnis eines intuitiven Begriffs, sondern dem einer gewöhnlichen Vorstellung. (Ob sie, wie Clement andeutet²⁸, dem von Steiner später entwickelten Begriff einer »Imagination« entspricht, wäre zu diskutieren.²⁹)

Schließlich ist Clements Verständnis der Entwicklung von der Erkenntnistheorie zur Anthroposophie diskussionswürdig. Im Vorwort zur Neuausgabe der *Grundlinien* von 1924 hatte Rudolf Steiner geschrieben, dass seine frühe Schrift bereits die »Keime« der späteren Anthroposophie enthalte. Clement widmet dieser »Keim-Metapher«³⁰ eine ausführliche Diskussion, in der er der Auffassung einer unmittelbaren Kontinuität in Steiners Anschauungen eine »Bruch-Theorie«, wie sie z.B. von Helmut Zander vertreten wurde³¹, gegenüberstellt. Beide seien jedoch nicht haltbar. Vielmehr müsse man im Sinne von Steiners eigenem Entwicklungsbegriff³² davon sprechen, dass die Anthroposophie nicht konkret, sondern nur als Potential in den frühen Schriften gelegen habe. Die tatsächliche Entfaltung sei von Steiners geistiger Entwicklung abhängig gewesen und hätte »ganz andere Formen annehmen können, wenn diese Biographie anders verlaufen wäre«³³. Clement bringt hier mehrfach den Zufall ins Spiel und fällt damit schließlich doch in eine materialistisch-darwinistische Sicht zurück. Dass der Weg Rudolf Steiners von Goethe zur Anthroposophie nicht durch bloße Zufälligkeiten bestimmt war, sondern in seinem Karma lag, d.h. in der organischen Geistgestalt seiner Biographie am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert³⁴, oder, mit den Worten der Steiner-Herausgeberin Hella Wiesberger, dass »Rudolf Steiners Lebenswerk in Wirklichkeit sein Lebensgang«³⁵ gewesen ist, traut sich Clement nun doch nicht auszusprechen (obwohl in einem Nebensatz das Wort »schicksalsbedingt«³⁶ als Möglichkeit erwähnt wird).

Insgesamt, so Clement, können die frühen Texte als Ausarbeitung eines Wissenschaftskonzepts verstanden werden, dass Steiner später als anthroposophische Geisteswissenschaft vertreten hat. »Nach dieser betrachtet der Mensch in der Natur nichts ihm Fremdes oder Äußerliches, sondern eine von ihm selbst hervorgebrachte Repräsentation jener geistigen Wirklichkeit, die er, insofern er denkt, selbst ist«³⁷ (womit natürlich nicht der gewöhnliche Verstand gemeint ist, sondern der ideen- und wirklichkeitsschöpferische Vorgang eines lebendigen und geistdurchleuchteten Inneseins). Vielleicht muss man diesen Satz Clements zweimal lesen, um zu erkennen, dass er den anthroposophisch gefassten Logos-Gedanken wiedergibt: Im Urbeginne (des Erkennens wie auch der Weltschöpfung) war das Wort, das bei Gott war und dessen Leben und Licht bis zu den Ich-begabten Menschen gekommen ist.

²⁴ S. XXXV.

²⁵ S. XXXVII.

²⁶ S. XXXVIII.

²⁷ XXXVII.

²⁸ S. XXXVIII.

²⁹ Zur Entwicklung der Problematik vgl. z.B. Frank Linde: Imagination und Halluzination. Christian Clements Bild der Geistesforschung Rudolf Steiners. In: Die Drei 11/2015, S. 31-46.

³⁰ S. LXXIII.

³¹ Clement zitiert Zander, der zugibt, seine Theorie eines scharfen Bruchs zwischen dem frühen und dem theosophischen Steiner revidieren zu müssen. Fußnote 77, S. LXIX.

³² S. LXXII.

³³ S. LXXIII.

³⁴ Siehe hierzu Christoph Hueck: Der Doppelprozess der geistigen Anschauung. Rudolf Steiners Erkenntnisbiografie und der Beginn des neuen Michael-Zeitalters. In: Die Drei 6/2022, S. 41-52.

³⁵ Der gleichnamige Aufsatz erschien in Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe. Nrs. 49/50 und 51/52. Dornach 1975.

³⁶ S. LXXIII.

³⁷ S. XCIV.

Rudolf Steiner warnte, dass es verheerende Folgen haben werde, falls sich die Menschheit der anthroposophischen Geisteswissenschaft auf Dauer verschließen würde. Clement meint zwar, dass »erst eine Wissenschaft der Zukunft« darüber richten kann (nach Meinung des Rezensenten ist ein solches Urteil nach 100 Jahren sehr wohl möglich) und schreibt, dass – »sollte Steiner richtig gelegen haben«³⁸ – seinem Lebenswerk eine ähnliche kulturgeschichtliche Bedeutung zukäme wie dem Werk des Aristoteles oder demjenigen Darwins. So fordert er die akademische Wissenschaft auf, endlich »mit ihren besten Kräften«³⁹ diesem außergewöhnlichen Denker und seinem Werk »auf Augenhöhe« zu begegnen. Denn das Konzept einer Geisteswissenschaft sei »für die meisten Zeitgenossen bis heute eine zwar hochumstrittene, aber weitgehend unverstandene und daher rätselhafte geistige Schöpfung geblieben«⁴⁰. Die SKA wolle deshalb »Voraussetzungen schaffen für einen bisher versäumten wissenschaftlichen und allgemein-kulturellen Diskurs über das grundlegende Anliegen und den Selbstanspruch der Anthroposophie als einer zeitgemäßen Wissenschaft der Selbsterfahrung des Geistes im Menschen«⁴¹.

Der Schrift – wie überhaupt den von Christian Clement in den SKA-Einleitungen entwickelten Gedanken – sind viele Leserinnen und Leser zu wünschen.

Literatur:

Rudolf Steiner: Frühe Schriften zur Goethe-Deutung: Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung. Goethes naturwissenschaftliche Schriften. Rudolf Steiner: Schriften. Kritische Ausgabe, Band 1. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Christian Clement. Vorwort von Jost Schieren. Stuttgart-Bad Cannstatt (frommann-holzboog Verlag) 2022. CIX, 451 Seiten. € 108.

³⁸ S. CIII.

³⁹ S. CIII.

⁴⁰ S. XIX.

⁴¹ S. XXII.